

## Schulgottesdienst – Fakten, Einschätzungen, Perspektiven

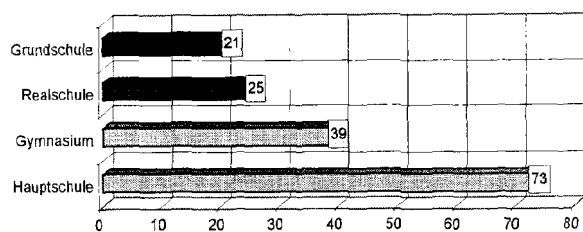
Wie äußern sich Religionslehrerinnen und -lehrer zum Schulgottesdienst in der Diözese Augsburg? Wie sehen die Rahmenbedingungen aus? Welche Möglichkeiten der Organisation und Ausgestaltung werden wahrgenommen?

Die Beantwortung solcher Fragen liefert wertvolle Hinweise für die Diskussion um das aktuelle Augsburger Konzept zur Schulpastoral „Christ sein an der Schule“, das nach einer Erprobungsphase in zwei Jahren endgültig verabschiedet werden soll. Christian Schwarz, der an der Universität Augsburg gerade sein Studium für ein Lehramt an Realschulen abschließt, hat für seine Zulassungsarbeit das Thema „Schulgottesdienst“ gewählt. Er hat im Rahmen dieser Arbeit eine empirische Untersuchung durchgeführt und die Ergebnisse auf dem Hintergrund der Fachliteratur ausgewertet. Die Arbeit wurde von Prof. Dr. Hans Mendl betreut. Die zentralen Ergebnisse dieser umfangreichen Studie (139 S.) werden im Folgenden kurz vorgestellt und erläutert. Die Studie „ermöglicht eine genaue Einschätzung der gegenwärtigen Situation, weist auf Stärken und Schwächen hin und zeigt damit, welche Bereiche des schulischen Gottesdienstes besonderer Aufmerksamkeit bedürfen“ – so Christian Schwarz in seiner Arbeit (S. 28).

### 1. Erhebungsmethode

Im Rahmen der Umfrageaktion wurden mit Unterstützung des Bischöflichen Schulreferats 400 Fragebögen an 73 Schulen in den Dekanaten Augsburg, Memmingen und Dillingen/Höchstädt versandt. 158 Exemplare des sieben-seitigen Fragebogens wurden zurückgesendet.

Diagramm 2: Eingereichte Formulare pro Schultyp



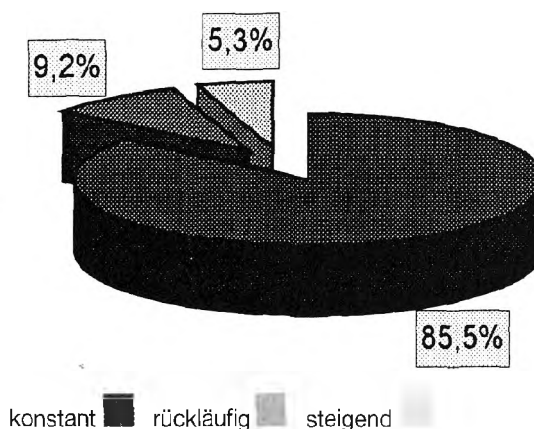
### 2. Einzelergebnisse

#### 2.1 Allgemeine Tendenzen

Die Anzahl der Gottesdienste ist in den letzten Jahren weitgehend konstant geblieben (Diagramm 5); ein geringfügiger Rückgang ist nur an Gymnasien festzustellen. Wenn Gottesdienste für die gesamte Schulgemeinschaft durchgeführt werden, so sind dies im Schnitt 3,6 Gottesdienste pro Schuljahr.

Die Angebotsstruktur variiert insofern, als neben Gottesdiensten mit der gesamten Schulgemeinschaft inzwischen auch vermehrt Gottesdienste mit einzelnen Klassenstufen

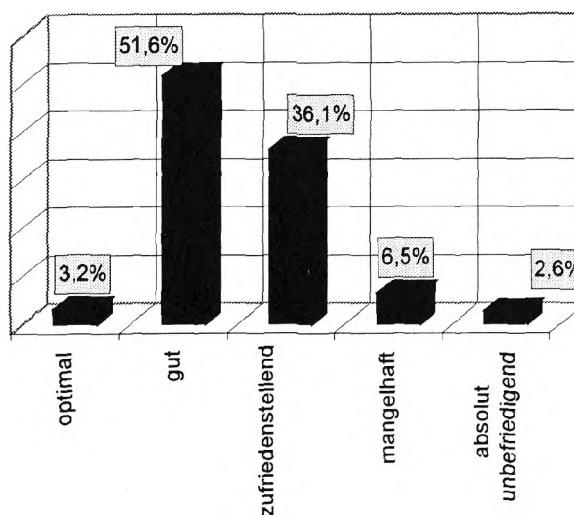
Diagramm 5: Die Anzahl der Gottesdienstfeiern innerhalb der letzten fünf Jahre ist ...



und in etwas geringerem Umfang mit einzelnen Schulklassen durchgeführt werden. An Schulen in kirchlicher Trägerschaft finden signifikant mehr Gottesdienste als an Schulen in staatlicher oder städtischer Trägerschaft statt.

Die befragten Lehrer beurteilen die derzeitige Schulgottesdienstpraxis mit großer Mehrheit als „zufriedenstellend“ bis „optimal“ (Diagramm 13). Nur knapp jeder Zehnte empfindet die Situation als „mangelhaft“ oder „absolut unbefriedigend“. Tendenziell fällt die Beurteilung bei HS-Lehrern etwas weniger gut aus. In Bezug auf das Alter dominiert bei 40–55-Jährigen das realistische Urteil „zufriedenstellend“. Jüngere und ältere Lehrkräfte hingegen ten-

Diagramm 13: Wie beurteilen Sie die aktuelle Gottesdienstpraxis an Ihrer Schule?



dieren zu „gut“. Lehrerinnen und Lehrer an kirchlichen Schulen äußern sich zufriedener als solche an staatlichen/städtischen.

#### 2.2 Rahmenbedingungen

Bei der Organisation eines Schulgottesdienstes spielt die Infrastruktur des „Lebens- und Begegnungsraumes“ Schule

eine nicht unerhebliche Rolle. Gefragt wurde nach Meditationsräumen, dem Religionsunterricht und dem Bezug zur Nachbargemeinde. Hier die Ergebnisse im Überblick:

- (Nur) 28,3% Religionslehrer geben an, dass ihre Schule über einen eigenen Meditationsraum verfügt; signifikant ist der Unterschied zwischen staatlichen/städtischen (16,5%) und kirchlichen (71,4%) Schulen.
- In verschiedener Ausprägung sehen die Lehrkräfte den Schulgottesdienst als Bereicherung des Religionsunterrichts und als wichtige Ergänzung zu ihm. Dies entspricht auch der integrativen Tendenz im Augsburger Schulpastoral-Konzept: der Schulgottesdienst soll vom Religionsunterricht inspiriert werden und auf ihn zurückwirken.
- Immerhin zwei Drittel der Befragten geben an, dass eine Kooperation mit der benachbarten Pfarrgemeinde besteht, in der Tendenz stark fallend von der Hauptschule bis zum Gymnasium (dort nur 41%). Die Kooperation beschränkt sich jedoch weitgehend auf räumliche (Kirchenraum) und eingeschränkte personelle (Pfarrer zelebriert den Gottesdienst) Aspekte.

## 2.3 Akzeptanz

### 2.3.1 Akzeptanz bei den Lehrkräften

Mit Hilfe eines semantischen Differenzials wurden Einstellungen und Befindlichkeiten der Religionslehrer erfragt: Es war jeweils ein konträres Adjektivpaar vorgegeben; je nach persönlichem Empfinden erfolgt die Angabe näher am einen oder anderen Adjektiv des Wortpaares: Schulgottesdienst ist demnach eindeutig „nah“ (vs. „fern“), „gut“ (vs. „schlecht“), „wichtig“ (vs. „unwichtig“), „einladend“ (vs. „abweisend“), „aktiv“ (vs. „passiv“), „beweglich“ (vs. „unbeweglich“); eher „unaufdringlich“ als „aufdringlich“, nur etwas mehr „laut“ als „leise“, „spontan“ als „träge“.

Insgesamt kann die Akzeptanz des Schulgottesdienstes unter den befragten Religionslehrern als gut bezeichnet werden. Die etwas älteren Religionslehrer scheinen dem Gottesdienst gegenüber etwas positiver eingestellt zu sein als die jüngeren. Die jüngeren hingegen sehen sich auch stärker verantwortlich für die Planung und Durchführung. Lehrer und Lehrerinnen an kirchlichen Schulen stehen dem Gottesdienst etwas aufgeschlossener gegenüber als ihre Kollegen an staatlichen und städtischen Schulen.

Aufschlussreich ist auch, mit welcher Tendenz die Religionslehrer die Frage nach der Akzeptanz der Schulgottesdienste bei Kollegen und Schulleitungen beantworten: Nach ihren Angaben befürworteten Schulleitungen das Projekt Schulgottesdienst in signifikant höherem Maße als ihre Kollegen in der gesamten Lehrerschaft, wobei insgesamt die Resonanz im positiven Bereich liegt.

### 2.3.2 Akzeptanz bei Schülerinnen und Schülern

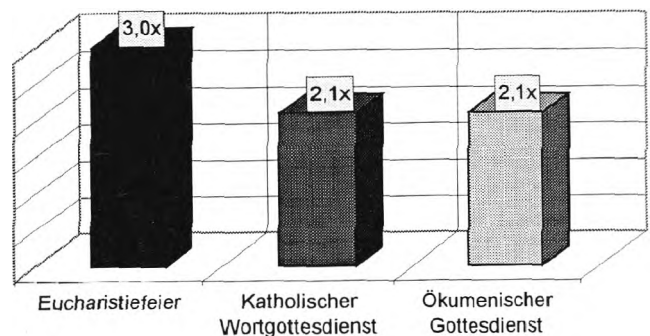
Der These, „die SchülerInnen sind an einem spirituellen Angebot nicht mehr interessiert“, stimmt nur jeder fünfte Befragte zu; zwei von fünf lehnen sie ab. Fast die Hälfte meint jedoch, dass an der These „etwas dran“ ist. Das

Ergebnis spiegelt die einschlägig bekannten Untersuchungen wider, die das Bild einer diffusen und frei flottierenden Religiosität bei Jugendlichen zeichnen. Inwieweit sich diese differenziert wahrgenommene Sicht von jugendlicher Religiosität auch in der Gottesdienstgestaltung niederschlägt, sollte über die folgenden Fragen nach der Form des Gottesdienstes geklärt werden.

## 2.4 Liturgische Form

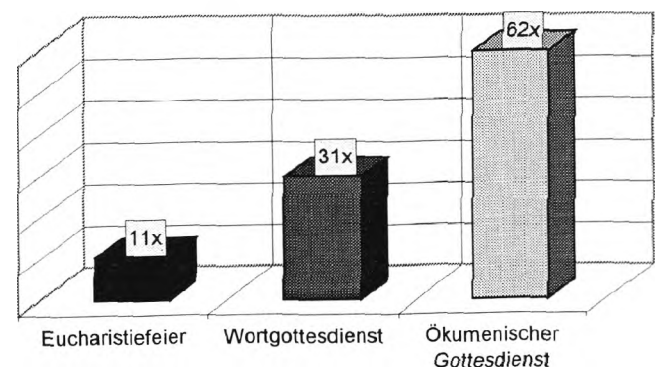
Hier wird ein interessanter Graben deutlich: Gerade die Form der Eucharistiefeier, die den Jugendlichen ein hohes Maß an Liturgiefähigkeit abverlangt, findet häufiger statt als die anderen Formen (Diagramm 25). Demgegenüber bevor-

Diagramm 25: Anzahl der Gottesdienste nach den liturgischen Formen pro Schuljahr (Durchschnitt gesamt)



zugen die befragten Lehrerinnen und Lehrer eindeutig ökumenische Gottesdienste und Wortgottesdienste (Diagramm 26). Die Frage drängt sich auf: Warum wird an Schulen immer noch vorwiegend die Eucharistiefeier angeboten, obwohl die ReligionslehrerInnen eindeutig ökumenische Gottesdienstformen bevorzugen? Auch das Augsburger Konzept zur Schulpastoral „Christ sein an der Schule“ empfiehlt die Vielfalt liturgischer Formen neben der Eucharistiefeier und stellt als Grundprinzip die prozesshaft ausgestaltete Hinführung zur Liturgie heraus.

Diagramm 26: Welche Liturgieform würden Sie für den Schulgottesdienst bevorzugen?

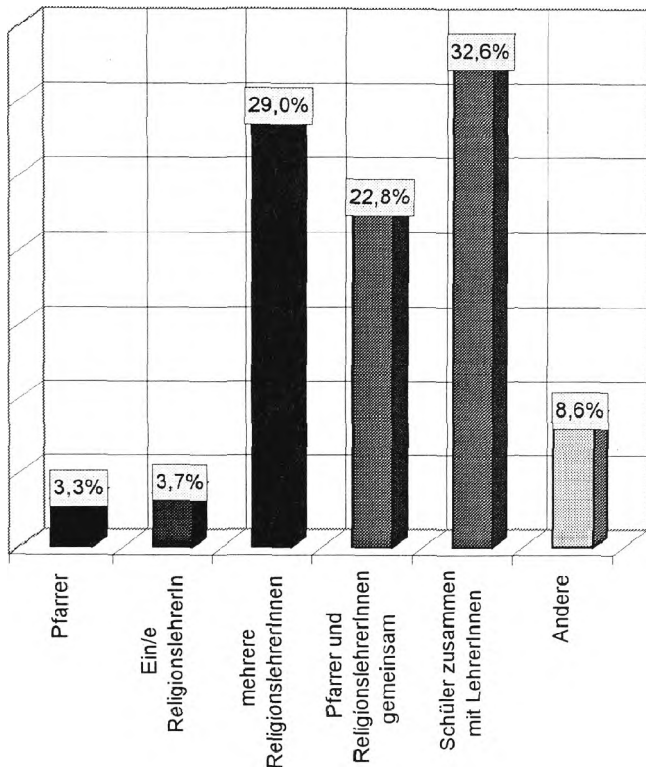


## 2.5 Zuständigkeit für Organisation und Planung

Schulgottesdienste fallen mehrheitlich in die Zuständigkeit von Religionslehrern; zwei Drittel meinen, dass nicht die

Priester der benachbarten Pfarrei für Planung und Durchführung verantwortlich sind. Dies spiegelt sich auch bei der faktischen Vorbereitung und Durchführung wider. Aus Diagramm 27 wird deutlich, dass Teamarbeit (mehrere Lehrer; Lehrer und Schüler) dominiert. Nur wenige Gottesdienste werden allein vom Pfarrer oder allein von einem Religionslehrer vorbereitet.

Diagramm 27: Wer ist an Ihrer Schule für die Organisation und Vorbereitung verantwortlich?



Nur bei der Hauptschule ist die Verbindung zur Pfarrgemeinde über den Pfarrer etwas ausgeprägter und die Beteiligung der Pfarrer an der Vorbereitung mit 35,5% im Vergleich zu den anderen sehr hoch. An Gymnasien kann man eine hohe Beteiligung und Verantwortlichkeit der Schülerinnen und Schüler feststellen. Bei immerhin 40% besteht ein Organisationsteam, das aus Lehrern und Schülern zusammengesetzt ist, bei Gymnasien ist dies sogar bei drei Viertel aller Befragten der Fall.

Kontrastiert man diese Tendenz zur Laien-Verantwortlichkeit mit der Dominanz der Eucharistiefeier als Gottesdienstform, so ergibt sich hieraus die Gefahr des „Kultprietertums“: Die Geistlichen sind kaum in die Vorbereitung eingebunden und „dürfen“ deshalb die rituellen Teile zelebrieren.

## 2.6 Probleme bei Vorbereitung und Organisation

Die Lehrer wurden darum gebeten, die drei schwierigsten Bereiche zu benennen; es ergab sich folgende „Hitliste“ der aktuellen Hauptprobleme:

- Kollegen zur Mitarbeit motivieren
- Zeit für die Vorbereitung finden

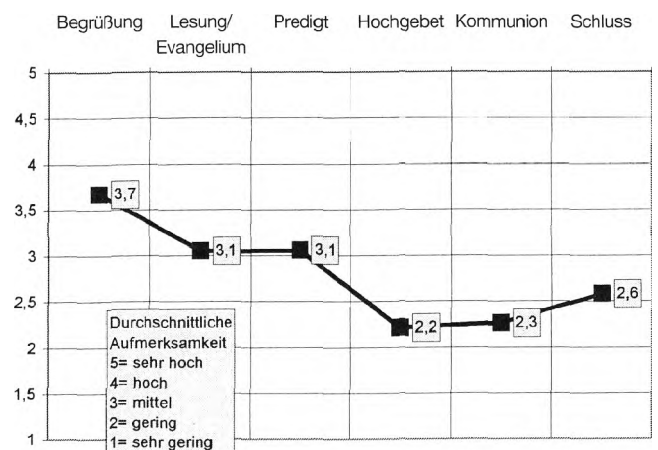
- Gottesdiensttermine organisieren
- die passende Gottesdienstart wählen
- altersgerechte Themen finden
- die Schüler motivieren
- die Schüler trotz der Altersdifferenz integrieren
- musikalische Gestaltung.

Es wäre hier nicht sinnvoll, der Klage über Probleme bei der Aufbereitung altersgerechter Themen sowie beim Auffinden entsprechender Materialien mit dem Hinweis auf die zahlreichen tauglichen Gottesdienst-Modelle auf dem Büchermarkt zu entgegnen; schließlich wird die Vorbereitung von Gottesdiensten wie die meisten anderen Aktivitäten aus dem Bereich der Schulpastoral zeitmäßig nicht vergolten, sondern den Religionslehrern als Kürbereich aufgelastet, so dass bei einer zeitlich eingeschränkten „nebenher“-Vorbereitung nicht genügend Muße für eine intensive Recherche des Vorhandenen bleibt. Hilfreich sind sicher die entsprechenden Angebote des Schulreferats, um im Rahmen einer Lehrerfortbildung Impulse zu erhalten. Immerhin befürworten drei Viertel der Befragten entsprechende Fortbildungsangebote. Diese gibt es bereits, sie werden aber, wie die Untersuchung zeigt, in der täglichen Informationsflut nicht wahrgenommen, so dass 40% betonen, ein Fortbildungsangebot in diesem Bereich sei dringend erforderlich.

## 2.7 Zur Verlaufsplanung

Bei der Vorbereitung dominiert die Ausgestaltung des Wortgottesdienstes, die Eucharistiefeier bleibt Aufgabe des zelebrierenden Priesters und wird weniger als die anderen Teile als Gestaltungsaufgabe wahrgenommen. Die Eucharistiefeier, besonders das Hochgebet, steht als *erratischer traditioneller Block* inmitten eines ansonsten intensiv vorbereiteten Gottesdienstgeschehens. Die Bedeutung der Eucharistie als „Höhepunkt“ wird man so Jugendlichen nicht vermitteln können, im Gegenteil: Umrahmt von ansprechend gestaltetem Wortgottesdienst und kreativen Abschluss-Elementen gerät das eucharistiethologische Herzstück zum dramaturgischen Tiefpunkt. Dies wird auch bei der Frage nach der *Schüleraufmerksamkeit* deutlich (Diagramm 36):

Diagramm 36: Die Aufmerksamkeit der SchülerInnen während einer Eucharistiefeier



Beim Hochgebet sinkt die Konzentration der Schüler massiv ab.

Es verwundert nicht, dass angesichts solcher dramatischer dramaturgischer Probleme die große Mehrheit der Befragten der These zustimmt, die SchülerInnen seien nicht mehr liturgiefähig. Diese gefährliche Feststellung – sie suggeriert Schuld! – muss jedoch weitaus differenzierter analysiert werden. Im pädagogischen Kontext Schule lautet die Aufgabenstellung viel stärker prozessorientiert: Wie können Schülerinnen und Schüler liturgiefähig und eucharistiefähig werden? Dies geht freilich über die Frage der Rezeption des Hochgebets hinaus. Ein Lehrer bringt dies im Fragebogen so auf den Punkt: „Ist denn die Kirche noch schülerfähig?“

Man kann diesem Dilemma nur entgehen, indem man stärker auf voreucharistische Formen zurückgreift, insgesamt schülerorientierte alte und neue liturgische Ausdrucksformen einübt und kultiviert und auch die Eucharistiefeier mit entsprechenden, wohl am ehesten symboldidaktisch ausgestalteten Elementen aufwertet, in denen die tätige Teilnahme der Schülerinnen und Schüler ermöglicht wird. Dass leider immer noch eine Auswahl jugendgemäßer Hochgebete fehlt, ist ein bleibendes Desiderat an die entsprechenden liturgischen Kommissionen.

Stärker intensiviert werden sollte das pädagogisch und gruppendynamisch wichtige Element der Nachbereitung von Gottesdiensten: Nur ein Drittel aller Befragten kultiviert diesen wichtigen evaluativen und kommunikativen Baustein.

## 2.8 Aufgabenverteilung

Ziel der Frage war, zu erforschen, wie es um die aktive Gestaltung des Gottesdienstes selbst bestellt ist: Wer darf wann aktiv sein?

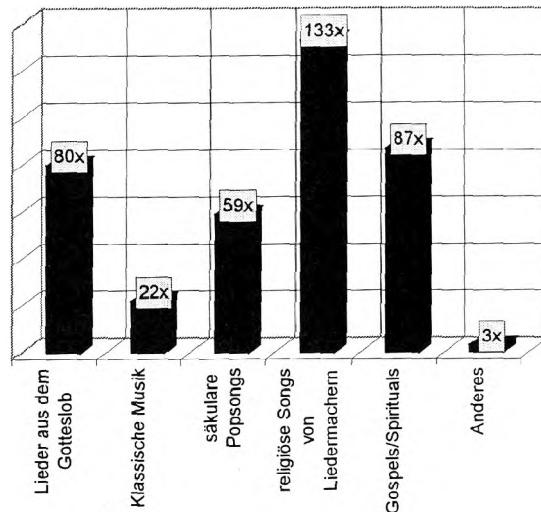
- Für Begrüßung, Moderation und Technik sind mehrheitlich Lehrkräfte zuständig.
- Lesungen vortragen dürfen Lehrer und Schüler.
- Ministrieren, szenische Spiele, Fürbitten und Musik sind Domänen der Schüler; im musikalischen Bereich ergänzt von den Lehrern.
- Die Eltern spielen kaum eine Rolle.

Hier wären durchaus Alternativen denkbar: Auch Lehrer sollten ihre Sorgen und Bitten vortragen dürfen. Und wieso sollen nicht auch Kinder und Jugendliche den Gottesdienst eröffnen und die Mitfeiernden begrüßen?

## 2.9 Musikalische Gestaltung

Interessant ist, dass ein Stil-Mix vorherrscht (Diagramm 46). Lediglich 10% geben an, dass nur ein einzelner Musikstil bei ihren Gottesdiensten Verwendung findet. Es dominieren in Wertschätzung und im Einsatz modernes geistliches Liedgut sowie Gospels und Spirituals. Erst danach werden in der Häufigkeit „Lieder aus dem Gotteslob“ benannt, gefolgt vom Einsatz populärer Popsongs. Die Gewichtung deutet aber auch an, dass Schulgottesdienste faktisch nicht als geeignetes Instrument betrachtet werden (können), Jugendliche an das Standardliedgut der Kirchengemeinden heranzuführen.

Diagramm 46: Welches Liedgut findet in ihren Gottesdiensten Verwendung? (Mehrere Kreuze sind möglich)



## 2.10 Ertrag des Schulgottesdienstes

Die letzte Frage lautet: „Konnten Sie positive Auswirkungen des Schulgottesdienstes auf das Schulleben feststellen?“ Jeder zweite bejaht die Frage. Im Religionsunterricht werden Themen der Gottesdienste nochmals aufgegriffen. Die Befragten geben aber auch soziale Folgen an: Der Umgang zwischen den an Vorbereitung und Durchführung beteiligten Schülern und Lehrern wird freundlicher, der Gemeinschaftssinn wächst. Als Auswirkungen für den einzelnen werden genannt, dass SchülerInnen wieder einen Bezug zum Gottesdienst bekommen und Impulse für ihr tägliches Leben erhalten. (Nur) Eine Lehrkraft äußert: „Ökumene wird spürbar.“

## 3. Zukunftsperspektiven

Die Untersuchung verdeutlicht, dass das Unternehmen Schulgottesdienst als durchaus lohnende Aufgabe der Schulpastoral betrachtet wird. Wo der Gottesdienst einen Sitz im Leben der Jugendlichen hat und die thematische Aufbereitung mit Bezug auf die Lebenswirklichkeit der Schülerinnen und Schüler erfolgt, wird er wertgeschätzt und angenommen. Man sollte auch nicht die kommunikative Dimension unterschätzen: Gottesdienstvorbereitung ist eines der wenigen Projekte, wo Lehrerinnen und Lehrer gemeinsam und meist regelmäßig mit Schülerinnen und Schülern an einem Strang ziehen und ein Ziel verfolgen. Problematisch ist die faktische Dominanz der äußeren Form „Eucharistiefeier“ bei gleichzeitiger Bevorzugung anderer Formen durch die Lehrer und der Umgang mit dem traditionellen Kern der Eucharistiefeier innerhalb eines modern ausgestalteten liturgischen Rahmens, besonders des Wortgottesdienstes. Auf diese Weise wird die Eucharistie zunehmend vom Lebensgefühl junger Menschen abgekoppelt. Ungeklärt ist auch, wie mit der Diskrepanz zwischen (traditionellem, eucharistie-zentriertem und jugendfernem) Gemeindegottesdienst und (schülerorientiertem, selbstgestaltetem und wortgottesdienst-zentriertem) Schulgottesdienst umzugehen ist. Hier auf allen Ebenen weiterzudenken ist eine unabdingbare Aufgabe!